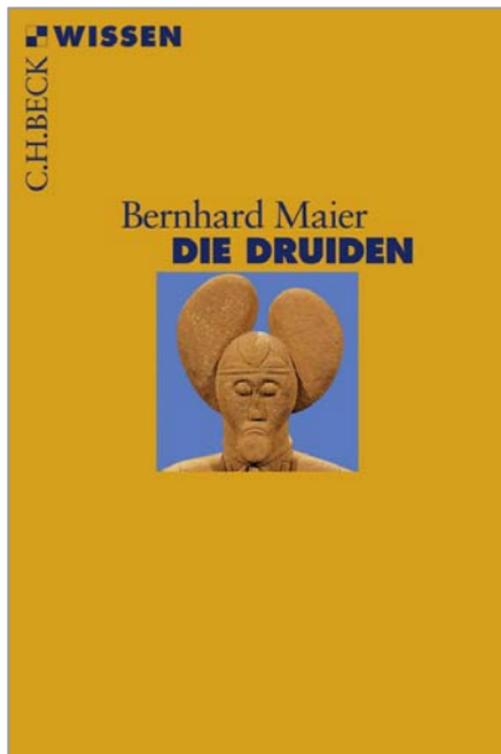


Unverkäufliche Leseprobe



Bernhard Maier
Die Druiden

127 Seiten, Paperback
ISBN: 978-3-406-56266-2

Vorwort

Originaldokument
© Verlag C. H. Beck

Die keltischen Druiden zählen zu den bekanntesten und zugleich rätselhaftesten Gestalten des vorchristlichen Altertums. Darüber hinaus gehören sie zu den populärsten, doch auch widersprüchlichsten Identifikationsfiguren des gegenwärtigen Neuheidentums. Das vorliegende Buch will zeigen, wie eng diese beiden – nur vordergründig völlig unterschiedlichen – Aspekte der Druiden miteinander verbunden sind, und wie der eine nicht ohne den anderen zu verstehen ist.

Im Mittelpunkt der ersten Hälfte dieses Buches stehen die historischen Druiden der Kelten in vorrömischer Zeit. In fünf Kapiteln werden die Aussagen der griechischen und römischen Autoren über die Druiden in ihren literarischen und historischen Zusammenhängen vorgestellt und sodann mit den archäologischen Überresten der keltischen Religion konfrontiert. Der zweite Teil des Buches ist demgegenüber der späteren Sicht auf die Druiden gewidmet. In weiteren fünf Kapiteln wird darin die Entwicklung unseres Bildes der keltischen Priester im Rahmen der europäischen Kultur- und Religionsgeschichte dargestellt. Eine Schlussbetrachtung konfrontiert den derzeitigen Stand unseres Wissens über die historischen Druiden mit den phantasievollen Deutungen neuzeitlicher Autoren und sucht die erstaunliche Kluft zwischen gesicherter historischer Erkenntnis und moderner Spekulation im Rahmen eines spezifisch europäischen Umgangs mit fremden und vergangenen Religionen verständlich zu machen.

Das vorliegende Buch will mit seiner Darstellung der Druiden des Altertums und der Neuzeit den Interessen unterschiedlicher Lesergruppen entgegenkommen, denn mindestens ebenso unterschiedlich wie die Interessen der Leser dürften auch deren Voraussetzungen und Vorkenntnisse sein. Neben archäologisch Interessierten, die über die Kelten im Allgemeinen viel-

leicht schon recht viel gelesen haben, stehen zweifellos andere, die mit der keltischen Kultur erstmals auf diesem Weg Bekanntheit machen. Um Lesern ohne Vorkenntnisse die Annäherung an den Gegenstand zu erleichtern, gebe ich daher im Folgenden einige Hinweise zur Quellenlage, die der bereits vorbereitete Leser mit Spezialinteressen nur rasch überfliegen oder auch ganz überschlagen mag.

Da fast alle, die sich über die Druiden äußern oder geäußert haben, einen Zusammenhang zwischen ihnen und den antiken Kelten voraussetzen, sei hier zunächst der Begriff «Kelten» näher ins Auge gefasst. Er begegnet zuerst bei griechischen und lateinischen Autoren der Klassischen Antike als Sammelbezeichnung einer Vielzahl von Völkern Mittel- und Westeuropas. Sehr wahrscheinlich geht der von den Griechen gebrauchte Name *Keltoi* (lateinisch *Celtae*) ebenso wie die gleichbedeutende Bezeichnung *Galatai* (lateinisch *Galli*) auf die Selbstbenennung nur eines dieser Völker zurück, die erst von den Griechen und dann von den Römern in diesem erweiterten Sinn zur Bezeichnung vieler verschiedener Völker verwendet wurde. Dass alle von ihren antiken Nachbarn als Kelten bezeichneten Ethnien sich auch selbst so nannten, ist jedoch kaum anzunehmen.

Ein Hauptunterschied zwischen dem antiken und unserem modernen Keltenbegriff besteht darin, dass man den Namen der Kelten heute auch auf die antiken Bewohner der Britischen Inseln und Irlands bezieht, obwohl diese von den Griechen und Römern niemals so genannt wurden. Dies erklärt sich daraus, dass man im 16. Jahrhundert die Verwandtschaft des Irischen, Walisischen, Schottisch-Gälischen und Bretonischen mit der Sprache der antiken Kelten entdeckte und seit dem 18./19. Jahrhundert alle diese Sprachen – unter Rückgriff auf den antiken Namen der *Keltoi/Celtae* – als «keltisch» bezeichnete. Dabei ist jedoch zu bedenken, dass man aus dem Gebrauch einer einzigen gemeinsamen oder gar mehrerer verschiedener, lediglich historisch verwandter Sprachen weder auf ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Sprechenden noch auf eine gemeinsame Kultur schließen kann. Tatsächlich spricht alles dafür, dass jene Völker,

die in der Antike eine keltische Sprache gebrauchten – und von denen, wie gesagt, nur manche von den Griechen und Römern als Kelten bezeichnet wurden –, unterschiedliche Kulturen und damit auch unterschiedliche Religionen hatten. Dies im Einzelnen zu rekonstruieren, ist jedoch überaus schwierig, da man wegen des weitgehenden Fehlens einheimischer Schriftquellen vielfach auf die ebenso einseitigen wie unvollständigen Beobachtungen der Griechen und Römer, auf die Deutung archäologischer Quellen und auf den Vergleich mit späteren, nur im sprachlichen Sinn «keltischen» Texten vor allem aus Irland und Wales angewiesen bleibt.

Insbesondere in Süddeutschland, der Schweiz und Österreich findet man vielerorts in Museen und archäologischen Ausstellungen Überbleibsel einer materiellen Kultur, die man gemeinhin als «keltisch» bezeichnet. Dabei handelt es sich oft um Funde der so genannten Latène-Kultur, also jener jüngeren Periode der vorrömischen Eisenzeit, die sich in Mitteleuropa vom 5. bis zum 1. Jahrhundert v. Chr. erstreckt; diese Zeit und alle ihr noch vorausliegenden Jahrhunderte werden in dem vorliegenden Buch als vorrömische Epoche bezeichnet. Benannt ist die Latène-Kultur nach dem heutigen Namen einer Untiefe bei Marin an der Nordspitze des Neuenburger Sees (Lac Neuchâtel) in der Schweiz, wo man in vorrömischer Zeit zahllose Speere, Schwerter, Schilde, Fibeln und andere Gegenstände wohl als Votivgaben für eine Gottheit im See versenkte. Die Zuweisung dieser schriftlosen Funde an die historischen Kelten ist insofern unproblematisch, als man sie in vielen Fällen mit Völkern in Verbindung bringen kann, die von ihren südlichen Nachbarn als Kelten bezeichnet wurden und nach Ausweis der von ihnen verwendeten Personennamen auch tatsächlich eine keltische Sprache gebrauchten. Gleichwohl ist dabei zu bedenken, dass keltische Sprachen nach Ausweis der Ortsnamen zweifellos auch in solchen Regionen gebräuchlich waren, wo Funde der Latène-Kultur nur selten oder fast gar nicht vorkommen. Die keltische Kultur ist also nicht einfach identisch mit der heute so genannten Latène-Kultur. Außerdem spricht die Ähnlichkeit des keltischen Sprachzweigs mit dem Germanischen und den indo-

germanischen Sprachen Italiens dafür, dass das Keltische bereits einige Jahrhunderte vor dem Beginn der Latène-Kultur seine für spätere Zeiten charakteristische Ausprägung fand. Die Träger der vorangehenden, nach einem Gräberfeld am Hallstätter See im österreichischen Salzkammergut benannten eisenzeitlichen Späten Hallstatt-Kultur (6.–5. Jahrhundert v. Chr.) – darunter die Bewohner der Heuneburg und der heute so genannte «Keltenfürst von Hochdorf» – könnten also ebenfalls eine keltische Sprache gesprochen haben, auch wenn sich das nicht beweisen lässt. Was bedeutet dies für unser Verständnis der Druiden?

Klar ist, dass die antiken Autoren in den Druiden die Priester der von ihnen als Kelten bezeichneten Völker sahen und dass viele dieser Völker eine heute als «keltisch» bezeichnete Sprache gebrauchten. Gleichwohl begegnen Druiden keineswegs überall dort, wo antike Autoren von Kelten reden: Weder auf der Iberischen Halbinsel noch in Oberitalien noch auf dem Balkan oder in Kleinasien hören wir jemals etwas von Druiden. Außerdem setzen die schriftlichen Nachrichten über sie erst lange nach der Entstehung der keltischen Sprachen und erst geraume Zeit nach den ersten Funden aus der Latène-Kultur ein. So wirft auch das vorliegende Buch unter Berücksichtigung neuester Funde und Forschungen die schon oft gestellte Frage auf, seit wann und wo überall wir mit Druiden zu rechnen haben. Da die Druiden im archäologischen Fundgut nicht sicher fassbar sind und auch keine eigenen schriftlichen Aufzeichnungen hinterlassen haben, sind wir fast vollständig auf die Nachrichten der Griechen und Römer angewiesen, deren Zuverlässigkeit wir jedoch oft nur nach inneren Kriterien und nicht aufgrund weiterer, unabhängiger Quellen beurteilen können. Eine Hauptquelle für unsere Kenntnis sind dabei griechische und römische Autoren des 1. Jahrhunderts v. Chr., die vor allem die Verhältnisse im unmittelbar vorrömischen Gallien im Auge haben und in einem schwer bestimmbar Ausmaß voneinander und von den heute verschollenen Werken älterer Autoren abhängig sind. Wie die folgenden Kapitel zeigen werden, werfen ihre Berichte daher oft mehr Fragen auf, als sie beantworten können.